

Interpellation Wang-St.Gallen (40 Mitunterzeichnende) vom 21.Februar 2006

## Psychiatrisches Notfallkonzept im Kanton St.Gallen

Schriftliche Antwort der Regierung vom 9. Mai 2006

Bernadette Wang-St.Gallen weist in ihrer Interpellation vom 21.Februar 2006 darauf hin, dass im ambulanten Bereich der Psychiatrie, bei den niedergelassenen psychiatrisch tätigen Ärztinnen und Ärzten sowie bei den psychiatrischen Zentren (früher Sozialpsychiatrische Beratungsstellen) kein Notfalldienst bestehe. Die Erreichbarkeit erstreckte sich in der Regel auf Bürozeiten. Deswegen suchten Menschen mit psychiatrischen Störungen vor allem im Raum Stadt St.Gallen die Hausärztinnen und Hausärzte oder den zentralen Notfall im Kantonsspital St.Gallen auf. Da aber in den Notfalldiensten nachts und am Wochenende keine psychiatrischen Fachleute anwesend seien, werde die Situation zunehmend unhaltbarer. Es bestehe daher eine Nachfrage nach niederschweligen, ambulanten, teilstationären oder stationären Angeboten, die im Sinn einer Krisenintervention genutzt werden können. Die Interpellantin erkundigt sich daher insbesondere nach den Möglichkeiten für die Schaffung eines Angebots für Krisenintervention für psychisch kranke Menschen.

Die Regierung antwortet wie folgt:

20 bis 25 Prozent der gesamten Bevölkerung in der Schweiz leiden an einer diagnostizierbaren psychischen Störung. 2 bis 3 Prozent der psychisch kranken Erwachsenen leiden an einer chronischen psychischen Krankheit. Ein Grossteil der psychischen Krankheiten wird in der allgemein-medizinischen Versorgung behandelt, bei 5 bis 10 Prozent der Erkrankten sind jedoch psychiatrische und psychotherapeutische Behandlungen angezeigt.

Im Kanton St.Gallen führen 60 Ärztinnen und Ärzte eine Praxistätigkeit als Fachärztin oder Facharzt Psychiatrie und Psychotherapie aus. Dies entspricht einer Dichte von 13 Ärztinnen und Ärzten auf 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Ähnliche Dichten haben beispielsweise die Kantone Thurgau (13 auf 100'000), Luzern (13), Aargau (13) und Graubünden (11). Im Jahr 2004 wurden 5,7 St.Galler Personen je 1000 Einwohnerinnen und Einwohner in psychiatrischen Kliniken hospitalisiert. Ähnliche oder tiefere Hospitalisationsraten haben die Kantone Luzern (5,4) und Aarau (3,7).

In der psychiatrischen Klinik in Wil nehmen die Fälle in der Allgemein- und Notfallpsychiatrie immer mehr zu. Im Jahr 2005 waren es 1056 Personen gegenüber 840 im Jahr 2002. Die Bettenbelegung war 2005 103 Prozent (Vergleich 2002: 91,3 Prozent). Zudem ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in diesen Stationen von 24 Tagen im Jahr 2002 auf 20 Tage im Jahr 2005 gesunken. Aus Kapazitätsgründen müssen Patientinnen und Patienten relativ früh entlassen werden. In der psychiatrischen Klinik in Pfäfers hat sich die Zahl der Eintritte seit dem Jahre 2002 auf hohem Niveau um 950 je Jahr stabilisiert. Die Belegung der Klinik war im Jahr 2005 bei 95,2 Prozent. Zurzeit liegt die durchschnittliche Hospitalisationsdauer bei 25 Tagen. Im Unterschied zu Wil gibt es in Pfäfers keinen so hohen Druck, dass die Patientinnen und Patienten entlassen werden müssen, um Neueintritte zu ermöglichen. Notfallmässige stationäre Eintritte sind in beiden psychiatrischen Kliniken gewährleistet.

Der ambulante psychiatrische Notfalldienst liegt heute in der Zuständigkeit der regionalen Notfalldienste der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte, bei der zentralen Notfallaufnahme des Kantonsspitals St.Gallen, bei den Notfallstationen der Regionalspitäler und den psychiatrischen Kliniken. Daneben gibt es informelle Anlaufstellen wie beispielsweise die Dargebotene Hand.

Die niedergelassenen Psychiaterinnen und Psychiater beteiligen sich nicht am allgemeinen Notfalldienst, sie bieten aber in den Agglomeration St.Gallen und Wil den diensttuenden Ärztinnen und Ärzten einen telefonischen Hintergrunddienst an.

In der Kinder- und Jugendpsychiatrie haben die Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienste St.Gallen und die Klinik Sonnenhof in Ganterschwil ein Notfallkonzept. Dabei steht den ambulant wie auch den im Spital tätigen Ärztinnen und Ärzten rund um die Uhr immer eine Kinderpsychiaterin oder ein Kinderpsychiater für Notfallkonsilien zur Verfügung. Falls nötig, kann rasch eine Notfallkonsultation angeboten werden.

Die einzelnen Fragen werden wie folgt beantwortet:

1. Kriseninterventionszentren für psychisch kranke Menschen gibt es beispielsweise in Zürich, in Winterthur sowie in Bern. Diese befinden sich bewusst ausserhalb der psychiatrischen Kliniken. Ihr Angebot umfasst neben der stationären (höchstens fünf Tage) auch ambulante Kriseninterventionen sowie telefonische Beratungen und Kurzinterventionen. Die Aufnahmeschwelle ist tief. So beträgt beispielsweise in Zürich die Selbstzuweiserrate 70 Prozent. Nach Meinung der psychiatrischen Fachexperten ist im Kanton St.Gallen vor allem im Raum Stadt St.Gallen die Nachfrage nach niederschweligen Angeboten im Sinn eines Kriseninterventionszentrums vorhanden. Mit der Schaffung eines Kriseninterventionszentrums würde auch eine deutliche Entlastung der stationären psychiatrischen Hospitalisationen und der zentralen Notfallaufnahme des Kantonsspitals St.Gallen eintreten. Die Regierung steht deshalb der Schaffung eines Angebots für Kriseninterventionen bei psychisch erkrankten Menschen positiv gegenüber. Als Standort eines solchen Zentrums steht die Stadt St.Gallen im Vordergrund.
2. Derzeit arbeiten die Kantonalen Psychiatrischen Dienste Sektor Nord ein Konzept zur Erweiterung des Psychiatrischen Zentrums St.Gallen aus. Das Konzept umfasst u.a. eine Akut- und Kriseninterventionsstation sowie eine Tagesklinik für Gerontopsychiatrie. Es wird in absehbarer Zeit dem Gesundheitsdepartement unterbreitet.
3. Die Regierung vertritt die Auffassung, dass ein erfolgreiches Notfallkonzept für die psychisch Kranken geschaffen werden kann, wenn alle Beteiligten zusammenarbeiten. Dazu gehören die Ärztesgesellschaften (kantonal und regional) mit ihren Grundversorgerinnen und Grundversorgern, die freipraktizierenden Psychiaterinnen und Psychiater, das Kantonsspital St.Gallen mit der Zentralen Notfallaufnahme und dem Fachbereich Psychosomatik, die Notfallstationen der übrigen Spitalregionen sowie die beiden Kantonalen Psychiatrischen Dienste. Mit all diesen Akteuren ist eine Konferenz geplant, die zum Ziel hat, ein psychiatrisches Notfallkonzept zu erarbeiten.